

Er scheint
jedem Wochentag früh
9 Uhr. Inserate wer-
den bis Nachmittag
3 Uhr für die nächst-
erscheinende Nummer
angenommen.

Freiberger Anzeiger

und

Tageblatt.

Preis
vierteljährlich 15 Rgr.
Inserate werden bis
gespaltene Zeile ober-
deren Raum mit 5 Rgr.
berechnet.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts zu Freiberg, sowie der Königl. Gerichtsämter und
der Stadträthe zu Freiberg, Sayda und Brand.

N^o 93.

Montag, den 23. April.

1860.

Tagesgeschichte.

Dresden, 20. April. Für die Fahrt von Dresden nach
Leipzig und zurück werden bei den hiesigen sächs.-böhm. Villet-
expeditionen vom 1. Mai bis 30. September d. Js. auf drei
Tage für alle Züge geltende Extratagesbillets zu ermäßigten
Preisen verkauft.

Baugen. In der neuen landw. Versuchsstation zu Weidlich
stellte Dr. Lehmann Untersuchungen mit einem Kalbe an, um eine
Antwort auf die Frage zu finden: Ist die Knochenerde im Thier-
körper verdaulich oder wird sie unverdaut wieder ausgeschieden?
Das zu diesem Versuche verwendete Kalb war 5 Monate alt und
297 Pfund schwer. Das Kalb erhielt als tägliches Futter 1 Zoll-
pfund gequetschte Gerste, 1 Zollpfund Rapskuchmehl, 4 Zollpfund
geschnittenes Thymothée-Hen, 20 Zollpfund Molken. Durch die
Untersuchung der festen und flüssigen Ausleerungsstoffe ergab sich,
daß das Thier ziemlich die Hälfte des in dem Tagesfutter ent-
haltenen Kaltes und der Phosphorsäure verdaut habe. Außerdem
wurde zu dem obgenannten Futter Knochenerde beigegeben, wovon
 $\frac{1}{5}$ im Körper verdaut wurden. Es ist somit der Beweis geliefert,
daß die Knochenerde fast vollständig verdaut wird. Später gab
Dr. Lehmann auch andern Thieren ein halbes Loth Knochenerde
in das tägliche Futter, ohne irgend einen Nachtheil davon zu spüren.
Die Knochenerde, welche hier gefüttert wurde, wurde nicht in der
Form groben Knochenmehles gegeben, sondern als feinstes Pulver.
Deshalb wurden Knochen genommen, dieselben erst gebrannt, dann
mit Salzsäure aufgelöst und diese Auflösung mit Ammoniak und
kohlen-saurem Ammoniak versetzt. Der auf diese Weise erhaltene
Niederschlag wurde gut ausgewaschen und bei nicht zu hoher Tem-
peratur getrocknet und zerrieben. In dieser Form war die Knochen-
erde in ihrer feinsten Vertheilung und somit zur Verdauung ge-
eigneter als Knochenstückchen; auch war keine Knorpelsubstanz mehr
darin enthalten, welche, leicht in Fäulniß übergehend, den Thieren
den Appetit zum Knochenmehl benimmt. Man wird begierig sein,
die Veranlassung zu diesen Versuchen zu erfahren. Sie ist folgende.
Schon öfters hatte man die Bemerkung gemacht, daß verschiedene
Thiere mit wahrer Begierde von dem zur Düngung bestimmten
Knochenmehl fraßen, wenn sie zufällig damit in Berührung kamen.
Der denkende Beobachter erkannte bald, daß hierin diese Thiere
den Hühnern ähnlich seien, welche gern Kalk fressen, um Material
zur Bildung ihrer Eierschalen zu erhalten. Nun legen zwar Ochsen
und Schafe keine Eier, brauchen also auch nicht Eierschalen zu bilden.
Wir wissen aber, daß zur Bildung vieler Theile im Thierkörper
Kalk und Phosphorsäure notwendig sind, ja daß insbesondere die
Knochen der Thiere aus $\frac{1}{3}$ Leim und $\frac{2}{3}$ Knochenerde (Kalk und
Phosphorsäure) bestehen. Wenn nun die Thiere in ihrem Futter
zu wenig von den genannten Bestandtheilen erhalten, so ist es kein
Wunder, wenn sie den vorhandenen Mangel durch Aneignung des
Knochenmehles auszugleichen suchen. Der denkende Landwirth wird
daher zu solchen Futtermitteln, welche an Kalk und Phosphorsäure
arm sind, Knochenmehl hinzusetzen oder die Wiesen und Felder
stark mit demselben düngen, um ein Futter zu erhalten, welchem
es nicht an den nöthigen Bestandtheilen fehlt. Aus einem Be-
richt des Thierarztes Berner in Ebersbach ist zu ersehen, daß der-
selbe durch Knochenmehlfütterung sogar die Knochenbrüchigkeit des
Rindviehes geheilt hat, was aus dem Vorhergesagten leicht erklär-
bar ist. Gegenwärtig untersucht Dr. Lehmann, ob die Fütterung
mit Knochenerde grobe und poröse oder feine und dichte Knochen
bildet. Jedenfalls ist das Letztere zu erwarten, weil alle festen
und dichten Knochen reicher an Knochenerde sind als die porösen.

Berlin, 20. April. (Dr. J.) Bei der heute im Abgeord-
netenhaus begonnenen Discussion über die kurhessische Frage er-
klärten die polnischen Mitglieder des Hauses, an der Abstimmung

nicht Theil nehmen zu wollen. Der Minister des Auswärtigen,
Herr v. Schleinitz, sagte unter Anderm: es handle sich bei der
kurhessischen Verfassungsangelegenheit nicht bloß um den Rechts-
zustand eines deutschen Landes, sondern um die Fundamentalsätze
des deutschen Bundesrechts. Die kurhessische Verfassungsfrage sei
eine deutsche Verfassungsfrage. Darin liege für Preußen der
Schwerpunkt. Gestützt auf die Annahme, daß der Bundesbeschluß
von 1852 die Erklärung zuließ, die Verfassung von 1831 sei nur
provisorisch aufgehoben, beantragte Preußen die Rückkehr zur Ver-
fassung von 1831 als Basis. Preußen mußte sich unumwunden
losfagen von einer Politik, die bis zu den Karlsbader Beschlüssen
hinaufreiche und dem Vaterlande keinen Segen gebracht habe.
Der Bundesbeschluß vom 24. März d. J. überschreite die ver-
fassungsmäßige Kompetenz des Bundestages, daher sei von Seiten
Preußens nicht bloß ein dissentirendes Votum, sondern eine Ver-
wahrung gegen denselben abgegeben worden. Die preussische Re-
gierung habe sich die Consequenzen ihres Verfahrens klar gemacht.
Das Land möge versichert sein, dieselbe werde ihren Standpunkt
festhalten und eine Politik verfolgen, welche Ehre und Macht vor-
zeichnen.

Magdeburg. Der „Magdeb. Jtg.“ schreibt man: Unsere
Geisterbeschwörer unter Führung von Hornung und Genossen haben
kürzlich Näheres über das jenseitige Schicksal Alexanders v. Hum-
boldt in Erfahrung gebracht; nach ihren untrüglichen Visionen ist
der Aermste in eine Schildkröte verwandelt worden und muß als
solche fortan das Universum tragen, da er sich bei Lebzeiten ver-
maß, in die Geheimnisse des Kosmos einzudringen, was die Gott-
heit als ein Verbrechen an ihrer Majestät angesehen hat.

— Eine Anzahl deutscher Colonisten in Brasilien und zwar
solche in der Provinz San Paulo haben 19 Säcke Kaffee an ihre
Verwandten in Deutschland abgeschickt. Drei davon kommen ins
Rudolstädtsche nach Wittgendorf und Laasen.

Wien, 19. April. (Dr. J.) Die „Donauzeitung“ theilt
mit, daß dem Vernehmen nach dem „Straßburger Correspondenten“
der Postdebit in Oesterreich entzogen worden sei.

— 20. April. (Dr. J.) Die heutige „Wiener Jtg.“ enthält
zwei wichtige kaiserliche Handschriften. Durch das erstere derselben
wird der Erzherzog Albrecht auf sein Ansuchen vorläufig seiner
Stelle als Generalgouverneur und commandirender General in
Ungarn enthoben. Das zweite überträgt die Leitung der politischen
Verwaltung und das Landesgeneralcommando Ungarns provisorisch
dem bisherigen Chef des Generalquartiermeisterstabes, Feldzeugmeister
v. Benedek. Dasselbe bestimmt zugleich, daß die in Ungarn jetzt
bestehenden 5 Statthaltereitheilungen in eine, Benedek unmittel-
bar unterstehende, Statthalterei zu Ofen vereinigt werden. Der
Kaiser sagt dabei: „Es ist meine Absicht, für die Angelegenheiten
der politischen Verwaltung Comitatsverwaltungen einzuführen und
denselben nach Art des vormaligen Systems der Comitatscongre-
gationen und Ausschüsse den jetzigen Verhältnissen entsprechende
Zusammensetzungen und Wirkungskreise zu geben. Ich befehle, daß
nach Insebetreten der Gemeindeordnung und Comitatsverfassung
die Anträge in Betreff eines Landtags vorbereitet werden, damit
das in allen Kronländern einzuführende Princip der Selbstver-
waltung durch Orts-, Bezirks- und Comitatsgemeinden, durch Land-
tage und Landtagsausschüsse auch in Ungarn zur Geltung gebracht
werde.“

Weimar, 18. April. (Dr. J.) Zur Vervollständigung meiner
früheren Notiz bin ich heute in der Lage, Ihnen mitzutheilen, daß
die Regierung in der Gewerbefrage bereits den ersten Schritt ge-
than, indem ein Rescript des Ministeriums des Innern an die
fünf Bezirksdirectoren diese beauftragt, das Geschäft der Be-
zirksausschüsse (die Vertretungen der fünf Verwaltungsbezirke), nicht
minder die Ansicht der Gewerbevereine selbst darüber zu vernehmen,